

Die Grafschaft Görz und die Herrschaft Lienz, ihre Entwicklung und ihr Erbfall an Österreich (1500)

Hermann Wiesflecker

Dieser Beitrag zur Geschichte der mittelalterlichen Grafschaft Görz¹ soll meine erste unvollkommene Skizze ersetzen, die ich vor mehr als 50 Jahren als Kriegsversehrter teilweise im Lazarett ohne zureichende Hilfsmittel geschrieben habe, die - wohl aus zeitbedingtem Mangel an besseren Beiträgen - in den ersten Nachkriegsband der Mitteilungen des Institutes für Österreichische Geschichtsforschung (Bd 56, 1948) aufgenommen wurde. Ich versuche im folgenden dieses wahrhaft europäische Thema auf den Stand der gegenwärtigen Forschung zu bringen, die Rolle der Grafschaft in der Geschichte des Reiches und Europas, Österreichs und Italiens zu sehen und die historischen Gemeinsamkeiten der Länder Görz, Tirol, Kärnten, Friaul, Krain und Istrien herauszuarbeiten, wie wir sie heute wieder deutlicher erkennen.

Die Anfänge der Grafen von Görz liegen im Dunkel.² Weitverzweigte Verwandtschaften mit allen führenden Adelsippen der Nachbarschaft ebneten ihnen den Weg zur Pfalzgrafschaft in Kärnten, nach Görz und Friaul. Die Görzener oder Meinhardiner, wie man sie wegen des stets wiederkehrenden Leitnamens auch nennt, waren ein Zweig der Aribonen und mit allen großen Nachbargeschlechtern

¹ E. Schwind - A. Dopsch, *Ausgewählte Urkunden zur Verfassungsgeschichte der deutsch-österreichischen Erblande im Mittelalter* (Innsbruck 1895), S. 463 findet sich ein Verzeichnis der ausgewählten Urkunden zur Geschichte von Görz 1202-1491. - Görzer Regesten = Die Regesten der Grafen von Görz und Tirol, Pfalzgrafen in Kärnten, 2 Bde (Innsbruck 1949, 1952). - V. Joppi, *Documenti Goriziani del secolo XII-XIV*. In: *Archeografo Triestino nuova serie, Bde XI-XIX* (1885 ff.). - V. Manzano, *Annali del Friuli*, 7 Bde (Udine 1879). - F. Cusin, *Documenti per la storia del Confine orientale d'Italia nei secoli XIV e XV*. In: *Archeografo Triestino serie III, Bd XIX* (1936). - M. Sanuto, *I Diarii*, 40 Bde (Venezia 1879 ff.). - P. Santonino, *Reisetagebücher 1485-1487*, hg. v. R. Egger (Klagenfurt 1947). - Max.-Regesten = *Ausgewählte Regesten des Kaiserreiches unter Maximilian I.*, 3 Bde (Wien - Köln - Weimar 1990 ff.). - R. Coronini, *Tentamen genealogico-chronologicum promovendae seriei comitum et rerum Goritiae* (Wien 1759). - C. Czoernig, *Das Land Görz und Gradisca* (Wien 1873). - E. Werunsky, *Österreichische Reichs- und Rechtsgeschichte* (Wien 1894-1938), S. 480 ff.: Görz. - P. Paschini, *Storia del Friuli*, 2 Bde (Udine 1975). - G. G. Corbanese, *Il Friuli, Trieste e l'Istria, Grande Atlante Storico-Cronologico Comparato*, 2 Bde (o.O. 1982-1987). - S. Tavano, *Medioevo goriziano 1001-1500* (Gorizia 1994). - C. G. Mor, *La contea di Gorizia*. In: *Gorizia e l'Isontino* (Gorizia 1980), S. 13 ff. - P. S. Leicht, *La costituzione provinciale goriziana al tempo dei Conti*. In: *Memorie Storiche Forogiuliesi* 18 (1922), S. 137 ff. - Ders., *I conti di Gorizia e la formazione del comune goriziano*. In: *Gorizia nel Medioevo* (Gorizia 1956), S. 9 ff. - O. Stolz, *Politisch-historische Landesbeschreibung von Südtirol*. In: *Schlern-Schriften* 40 (Innsbruck 1937). - O. Stolz, *Geschichte von Osttirol im Grundriß, Festschrift Osttirol* (Lienz 1925). - A. Mell, *Görz und Gradiska*. In: *Erläuterungen zum Historischen Atlas der Österreichischen Alpenländer I/4* (Wien 1929), S. 255-308. - F. Cusin, *Le aspirazioni austriache sulla Contea di Gorizia e una pratica del Consiglio dei X*. In: *Memorie Storiche Forogiuliesi*, Bd 33/34 (1937/38), S. 81 ff. - F. Cusin, *Il confine orientale d'Italia nella politica europea del XIV e XV secolo* (Milano 1937). - P. Štih, *Studien zur Geschichte der Grafen von Görz. Die Ministerialen und Milites der Grafen von Görz in Istrien und Krain* (Wien - München 1996) (= *MIÖG, Erg.-Bd 32*). - M. Wutte, *Die Erwerbungen der Görzner Besitzungen durch das Haus Habsburg*. In: *MIÖG* 38 (1920), S. 282 ff. - A. Veider, *Die Verwaltung der vorderen Grafschaft Görz im Pustertal bis Ende des 14. Jahrhunderts* (ungedr. phil. Diss. Wien 1940). - A. Veider, *Die politischen Beziehungen der Grafen von Görz zu den deutschen Herrschern und den Landesfürsten von Österreich* (Wien 1940). - M. Pizzini, *Die Grafen von Görz in ihren Beziehungen zu den Mächten im nordöstlichen Italien von 1264-1358* (ungedr. phil. Diss. Innsbruck 1968). - Ders., *Die Grafen von Görz und die Terra-Ferma-Politik der Republik Venedig in Istrien in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts*. In: *Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum* 54 (1974), S. 183 ff. - Ders., *Lienz, das große Stadtbuch* (Innsbruck 1982). - H. Wiesflecker, *Die Verwaltung der vorderen Grafschaft Görz im Pustertal im 15. Jahrhundert* (ungedr. phil. Diss. Wien 1936). - Ders., *Die politische Entwicklung der Grafschaft Görz und ihr Erbfall an Österreich*. In: *MIÖG* 56 (1948), S. 329 ff. - Ders., siehe *Görzner Regesten* und *Max.-Regesten*.

² Vgl. die verschiedenen Stammbäume bei Tavano 20 f., 30 ff., 35 f.; Corbanese I, 311; Štih 11 ff., 249; Wiesflecker, *Grafschaft Görz*, 331 f.; A. M. Scheiber, *Zur Genealogie der Grafen von Görz*. In: *Adler, Zf für Genealogie und Heraldik* 15 (1947), S. 2 ff.

in den Ostalpen eng verwandt: vor allem mit den Gründern des Klosters Millstatt, den Pfalzgrafen Aribo und Boto, von denen sie wohl abstammten, desgleichen mit der Familie des Gewaltboten und Pfalzgrafen Hartwig sowie mit den Spanheimern und den Pustertaler Grafen aus der Sippe der Sighardinger; wohl auch mit den Kärntner Otakaren, deren Stammvater Ozi das Kloster Ossiach stiftete (ca. 1024), das auch auf der Lienzer Sonnseite zahlreiche Güter besaß. Ebenso wie die Meinhardiner in Görz seßhaft wurden, erwarben auch die Kärntner Otakare eine der Friauler Grafschaften, nämlich Cordenons-Pordenone, und stellten der Agleier Kirche den Patriarchen Popo, den Begründer des Patriarchenstaates. Zur Aribonen-Sippe gehörten auch die alten Lurngauer Grafen, von denen die Meinhardiner die Grafschaft im Lurngau, das heutige Oberkärnten, übernahmen (ca. 1130); ebenso waren sie mit den älteren Grafen im Pustertal³ verwandt, mit der Stifterfamilie von St. Georgen am Längsee in Kärnten und von Sonnenburg im Pustertal. Mit dieser Familie hingen wieder die Sighardinger zusammen, die den Patriarchen Sigihard I. stellten, der von Kaiser Heinrich IV. zum ersten Herzog von Friaul und Markgrafen von Krain und Istrien erhoben wurde (1077). Die Sighardinger und Eppensteiner als Patriarchen von Aquileia und Herzoge von Kärnten waren es wohl, die den Meinhardinern die Agleier Vogtei⁴ und die Grafschaft Görz verschafften, die ihnen nach dem Aussterben der Eppensteiner 1122 endgültig zufiel.

Kaiser Otto III. schenkte dem Patriarchen von Aquileia 1001 die Hälfte des Schlosses Salcano und des Ortes Görz⁵ sowie Güter zwischen dem Isonzo, dem Wippach und dem Tarnowaner Wald bis an die Gebirgspässe (bei Flitsch und Tolmein); die andere Hälfte schenkte der Kaiser dem Grafen Werichen von Friaul, wozu Herzog Otto I. von Kärnten seine Zustimmung gab. Das Görzer Grenzland gehörte offenbar zu einer der vier alten Grafschaften Friauls. Die Görzer Grafschaft kam vom Grafen Werichen in den Besitz der Eppensteiner als der Oberherrn Friauls und blieb ihnen unter den Sighardinger und Eppensteiner Patriarchen mit wenigen Unterbrechungen bis 1122. Patriarch Sigihard, seit 1077 Herzog von Friaul, und dessen Peilsteiner Verwandte förderten auch die Übersiedlung der Meinhardiner nach Friaul,⁶ wie noch 200 Jahre später eine Quelle zu berichten weiß; sie genossen auch die Unterstützung der Eppensteiner Patriarchen und übernahmen von den Eppensteiner Herzogen als ihren Vorgängern in der Agleier Vogtei nicht nur die Görzer Grafschaft, sondern auch die Farben rot-weiß-rot, außerdem den Löwen, den sie aus Schwaben nach Kärnten mitgebracht hatten; von den Patriarchen übernahmen sie das blaue Feld Friauls in ihr Wappen. Auch Cividale, die alte Civitas Austriae, führte die rot-weiß-roten Farben der Eppensteiner, der alten Herzoge Friauls. Ähnlich führten die Kärntner Otakare, die Familie des Ossiacher Klostergründers Ozi, als Grafen von Cordenons-Pordenone die rot-weiß-roten Farben, die durch Jahrhunderte auch das Wappen ihres Hausklosters Ossiach schmückten. Große Lehensleute, sogenannte Bannerherren, pflegten für ihr Aufgebot die Farben ihrer Herren zu variieren. Ebenso lebte das Rot-Weiß-Rot der Eppensteiner im Wappen ihres Hausklosters St. Lambrecht durch Jahrhunderte fort, desgleichen das rot-weiß-rote Schachbrett der Spanheimer im Klosterwappen von St. Paul. Diese Farben- und Wappenzusammenhänge spielen in der Frage nach Herkunft und Weg des Bindenschildes aus Schwaben nach Österreich eine wichtige Rolle, was ich andernorts ausführlicher behandeln möchte.

Noch vor der Görzer Grafschaft hatten die Meinhardiner zahlreiche Herrschaften in ganz Kärnten erworben: zunächst die Grafschaft im Lurngau und den reichen Aribonenbesitz in Mittel- und Un-

³ K. Knötig, *Die Sonnenburg im Pustertal* (1994), 6 ff., 10 ff.

⁴ Tavano 36, 41 ff., 180 f.; Corbanese I, 304.

⁵ Görzer Regesten I, Nr 10, 11, 12; Tavano 25 ff.; Corbanese I, 180 ff., 304 (mit Karten); Štih 221; Mor, Gorizia, 13 ff.

⁶ Görzer Regesten I, Nr 383; Tavano 33 f.; Wiesflecker, *Grafschaft Görz*, 331 f.

terkärnten (Moosburg, Stein und Eberstein). Unter den älteren Aribonen und auch unter den Görzern gab es „Gewaltboten“ und Pfalzgrafen;⁷ Graf Engelbert I. von Görz nannte sich bereits 1107 Pfalzgraf. Vielleicht hing damit nicht nur der Besitz der Millstätter Vogtei, sondern auch der Pfalz Moosburg zusammen, die 1150 Graf Engelbert II. zur Sühne für seine Gewalttaten dem Patriarchen überlassen mußte und als Lehen zurückerhielt. Als die Lurngauer Grafen ausstarben, erbten die Meinhardiner von ihnen den Lurngau,⁸ der fast ganz Oberkärnten umfaßte (ca. 1135), wodurch sich auch ihre Stellung in Friaul verstärkte, was im Zuge der staufischen Italienpolitik die Hauptsache schien. In Friaul sahen die Görzer fortan die eigentlichen Stützpunkte ihrer Macht. Die vorderen Lande im Pustertal und in Kärnten schienen ihnen wohl weniger wichtig. Sie begruben ihre Toten nicht mehr in Millstatt, sondern in ihrem neuen Hauskloster Rosazzo. Sie heirateten öfter in italienische Geschlechter ein, und ihre unverheirateten Töchter nahmen den Schleier lieber in Cividale oder Aquileia als in Sonnenburg. Gemeinsam mit den Eppensteinern und den Aribonen stifteten sie die Klostergründungen⁹ von Rosazzo (ca. 1068) und von Moggio (ca. 1085) mit Gütern in der Friauler Ebene, in Karnien und in Kärnten aus. Rosazzo gedachte im Gebete besonders der Patriarchen Sigihard und Ulrich von Eppenstein sowie der Eppensteiner Herzoge und der Grafen von Görz, die wohl als Nachfolger der Eppensteiner die Klostersvogtei übernahmen und dort ihr Begräbnis wählten. Moggio war eine Gründung des Pfalzgrafen Kazil (Chadalhoch) aus der Aribonensippe, eines nahen Verwandten der Klostergründer von Millstatt.

Die Agleier Hochstiftsvogtei,¹⁰ welche die Görzer Grafen wohl nach dem Aussterben der Eppensteiner endgültig erhielten (1122), bot die Handhabe für Besitzerweiterungen auf Kosten der Patriarchen; sie teilten mit ihnen sogar das Münzrecht. Die reiche Friauler Landschaft, durch keine starke Macht geschützt, bot sich zur Besitznahme geradezu an. Mit Hilfe ihrer gewalttätigen Ministerialen, mit nicht gerade feinen Mitteln breiteten die Görzer Grafen ihre Herrschaftsrechte über ganz Friaul, Istrien und Krain aus. Sie besaßen wohl von Anfang an in allen Teilen des Patriarchats einen gewissen Grundstock von Amtslehen und nahmen den Patriarchen mit der Zeit einen breiten Landstreifen westlich des Isonzo weg, besetzten Cormons und vorübergehend auch Tolmein. Graf Engelbert II. wurde wegen seiner Gewalttaten vor das Gericht des Patriarchen zitiert. Der Graf erschien mit einem bewaffneten Gefolge, nahm den Patriarchen kurzerhand gefangen und verschleppte ihn nach Görz. Erst über Einschreiten des Herzogs von Kärnten und des Markgrafen der Steiermark erlangte er seine Freiheit wieder. Im Frieden von Ramuscello (1150)¹¹ wurde der Görzer gezwungen, den Lehenseid zu erneuern und zur Strafe 60 Huben auf dem Karst und in Kärnten dem Patriarchen abzutreten. Der Graf setzte seine Gewalttaten fort: 1186 vollführte er einen neuen Gewaltstreich bei Cormons gegen das Klostersgut von Beligna. Hauptstützpunkte der Grafen waren in Friaul außer Görz vor allem Codroipo, Belgrado, Latisana und Flambro; vom Besitz des „Königsstuhles“ zu Flambro leiteten die Grafen später ihre Reichsunmittelbarkeit ab. Am 27. Jänner 1202 kam es nach langen Kleinkriegen durch Vermittlung der Herzoge von Österreich und Kärnten zu einem Frieden mit dem Patriarchen, der für die Görzer Grafen sehr günstig war: Sie behielten ihre Eroberungen und beka-

⁷ Görzer Regesten I, Nr 230; H. Dopsch, Gewaltbote und Pfalzgraf in Kärnten. *Carinthia* I, 165 (1975), 125 ff.; Štih 16.

⁸ C. Fräss-Ehrfeld, *Geschichte Kärntens* I, 232 ff.; Štih 17 f., 31.

⁹ Tavano 41; Corbanese I, 241 ff., 250 f.; W. Baum, Die Gründung des Klosters Rosazzo und die Anfänge der Grafen von Görz. *Der Schlern* 61 (1987), 263 ff.

¹⁰ Paschini II, 285 f.; Tavano 34 f., 48 f.; Štih 22 ff.; Karten über den Görzer Streubesitz in Friaul bei Corbanese I, 306; Weisung der Görzer Vogteirechte ddo 1202 Dezember 13 Cividale (Schwind - Dopsch, Nr 20); über den Anteil der Görzer am Agleier Münzrecht vgl. Schwind - Dopsch, Nr 150.

¹¹ Görzer Regesten I, Nr 230, Nr 282, Nr 317, Nr 319; Tavano 20 f., 53; Corbanese I, 189.

men Görz als Manns- und Weiberlehen, desgleichen Moosburg zurückgestellt. Bisher war Görz gemäß der Schenkung Kaiser Ottos III. zwischen dem Patriarchen und seinem Vogt geteilt; jetzt überließ der Patriarch den Görzer Grafen wahrscheinlich seinen Anteil. Wenig später (1210) erhielten die Görzer aus der Hand Kaiser Ottos IV. ein Marktrecht für Görz¹² und damit eine Bestätigung ihrer Reichsunmittelbarkeit. Sie sollten aber künftig die Hoheitsrechte des Patriarchen nicht mehr verletzen. Seit dieser Zeit prägten die Görzer auch eigene Münzen, was auf eine reichsfürstliche Stellung hinzuweisen scheint. In der Tat traten die Grafen in der Nähe des Kaisers immer wieder auffallend hervor.

Um 1170 hatten die Grafen begonnen, ihre Landbrücke über die Karstschlösser nach Istrien zu schlagen und erwarben dort die Grafschaft Pisino-Mitterburg,¹³ die fast bis Pola reichte, und die damit verbundene Vogtei über das Bistum Parenzo (seit 1194). Graf Engelbert III. hat sie wohl über die Hand seiner Frau Mathilde von Schwarzburg nach dem Tod seines Schwiegervaters geerbt. Der Sturz der Andechser (1208) eröffnete den Grafen neue Erwerbsmöglichkeiten in Istrien und Krain, wo auf älterem Andechser, Schwarzburger, Babenberger und Spanheimer Boden im Verlauf des 13./14. Jahrhunderts die Görzer Herrschaften Weixelburg, Seisenberg, Schönberg, Meichau, Mötling und Tschernembl in der Windischen Mark erworben wurden, die eine starke Machtstellung der Grafen in Krain begründeten.

Die vorübergehende Vereinigung der Grafschaft Görz¹⁴ mit der Grafschaft Tirol (1236-1271) durch die Heirat Meinhards III. von Görz mit Adelheid, der Erbtöchter von Tirol, schuf einen Alpenstaat, der sich vom Arlberg bis nach Istrien erstreckte. Die Görz-Tiroler behandelten als Vögte die Patriarchen von Aquileia ebenso schlecht wie die Bischöfe von Trient, Brixen und Chur und machten aus den bischöflichen Grafschaften ihre reichsunmittelbaren Länder Görz und Tirol. Meinhard II. war wegen Mißhandlung der Bischöfe von Trient und Brixen dreizehnmal im Kirchenbann. Albert II. überfiel den Patriarchen Gregor von Montelongo während der Nacht und brachte ihn im Nachthemd und barfuß gefangen nach Görz (1267). Da nach dem Ende der Staufer der Schutz des Reiches völlig versagte, wechselten die Patriarchen die Partei und traten auf die Seite der Päpste über. Seither betrachtete es der kaiserlich gesinnte Adel Friauls nicht nur als Ehrensache, sondern auch als Vorteil, an der Seite der Kaiserlichen gegen ihre Patriarchen das Glück zu versuchen, während die Städte Friauls eher die Patriarchen unterstützten; aber die Alleinherrschaft über Friaul vermochten die Görzer doch nicht durchzusetzen.

Die Länderteilung¹⁵ von 1271 wies die Tiroler Herrschaften westlich der Mühlbacher Klausel Meinhard II. zu und alle Herrschaften östlich davon, im Pustertal, Oberkärnten, Görz, Krain und Istrien, hingegen seinem Bruder Albert II.; der Titel „Graf von Görz und Tirol, Vogt der Kirchen von Aquileia, Trient und Brixen“ sollte gemeinsam bleiben. Obwohl man sich bei der Teilung gemeinsames politisches Vorgehen und gegenseitige Erbfolge zugesichert hatte, gingen beide Grafschaften bald eigene Wege, ja gerieten wiederholt feindselig aneinander; das erste Mal bereits bei der Herzogseinssetzung auf dem Zollfeld (1286), als Graf Albert II. zunächst ablehnte, sich von Meinhard II. mit der Kärntner Pfalzgrafschaft belehnen zu lassen,¹⁶ weil er nicht seines Bruders Lehensmann werden

¹² Görzer Regesten I, Nr 355; Tavano 72 f., 197 f., 183 ff.

¹³ Görzer Regesten I, Nr 317, Nr 319; Štih 91 ff., 162 f.; Tavano 51 f.; D. Alberi, *Istria. Storia, Arte, Cultura* (Trieste 1997), 50 ff., 55.

¹⁴ H. Wiesflecker, *Meinhard II. Tirol, Kärnten und ihre Nachbarländer am Ende des 13. Jahrhunderts* (Innsbruck 1955), 14 ff.; J. Riedmann, *Mittelalter. Geschichte des Landes Tirol I* (1985), 426; Tavano 55 ff., 65 ff.

¹⁵ Görzer Regesten I, Nr 866, 867, 868; Wiesflecker, *Grafschaft Görz*, 340 f.; Wiesflecker, *Meinhard*, 51 ff.

¹⁶ Fröss-Ehrfeld I, 348; Wiesflecker, *Meinhard*, 126 f.

und damit den Reichsfürstenstand verlieren wollte. Erst als Meinhard drohte, seinen eigenen Sohn damit zu belehnen, lenkte Albert II. ein. Er setzte indes die Eroberung Friauls fort, und während die Venezianer die Küstenstädte Istriens unterwarfen, machte Albert II. aus Binnen-Istrien eine geschlossene Görzer Landesherrschaft. Heinrich II. (1304-1323), der letzte erfolgreiche Görzer Graf,¹⁷ verfolgte seine politischen Ziele ausschließlich in Italien. Er verstand es, die Streitereien der Friauler Barone zu nützen, unterwarf in jahrelangen Kämpfen fast ganz Friaul und machte sich zeitweilig zum Generalkapitän der Patriarchen. Im Bunde mit seinen Tiroler Vettern und den Habsburgern stieg er zum Reichsvikar in Treviso auf und unterwarf Padua. Nachdem Heinrich II. überraschend gestorben war (1323), ging es mit dem Görzer Haus abwärts. Es war durch einen auffallenden Zusammenhalt der Brüder groß geworden; nun folgten Streitigkeiten und wiederholte Herrschaftsteilungen,¹⁸ die den Zerfall beschleunigten. Die Habsburger schalteten sich fortan übermächtig in die italienische Politik ein; die Grafschaft Cordenons-Pordenone war für sie der Stützpunkt; die Erwerbung Friauls und wohl auch der Grafschaft Görz war das Ziel.

Schon 1335 und 1363, nach dem Aussterben der Bruderlinie in Kärnten und Tirol, wurden die Görzer von den Habsburgern ohne die geringste Entschädigung aus dem Erbe verdrängt. Sie beherrschten zwar immer noch den Durchgang von Kärnten nach Tirol und wichtige Gebirgspässe nach Triest und Istrien, nach Friaul und Venedig, gerieten aber gerade deswegen in das Kreuzfeuer habsburgischer, luxemburgischer und wittelsbachischer Erwerbspläne. Nachdem Herzog Rudolf IV. Tirol erworben hatte, richtete er seine ganze politische Stoßkraft auf Friaul, das von Venedig unmittelbar bedroht war, und verband sich zu diesem Zweck noch einmal mit den Görzern. So lebhaft beschäftigte sich Rudolf IV. mit Friaul, daß er bereits das Patriarchenwappen, den goldenen Adler auf blauem Schild, als Fünf-Adler-Schild aufbesserte und zu einem seiner vielen Hauswappen machte. Man nannte dieses Wappen später „Altösterreich“. Niemand wußte es zu deuten. Sicher lebte darin auch die Erinnerung an den Babenberger Adler der Frühzeit fort; aber wohl auch der Anspruch auf den Patriarchenstaat.

Leopold III. setzte die Italienpolitik seines Bruders Rudolf folgerichtig fort und dachte zunächst an eine Görzer Heirat; dann aber schien ihm ein Ehebund mit Viridis Visconti und ein mögliches Erbrecht auf Mailand vorteilhafter. Er ließ die Görzerin stehen, die einen Wittelsbacher heiratete (1372), dem sie Erbrechte in die Ehe mitbrachte. Die Görzer begannen sich inzwischen der gefährlichen habsburgischen Umarmung zu entziehen und den Luxemburgern zu nähern, denn Karl IV. hatte ihnen die reichsfürstliche Stellung¹⁹ in aller Form bestätigt (1365), die bisher nicht eindeutig anerkannt war. Aber die Habsburger verstanden es, die Görzer Familie zu spalten; sie brachten einen Erbvertrag²⁰ mit der Görzer Nebenlinie Alberts IV. zustande (1364), der durch Teilung Graf in Istrien und auf der Windischen Mark geworden war. Diese großen Görzer Herrschaften gingen bereits 1374 im Erbweg an die Habsburger über: Rudolf IV. nannte sich schon seit 1364 „Herzog von Krain“, ein Titel, den es bisher nicht gab. Ein gutes Viertel ihrer Grafschaft ging den Görzern damit verloren. Leopold III. erwarb 1382 auch Triest. Schon 1381 hatte er sich in Treviso als Reichsvikar festgesetzt und wohlgefällig zugesehen, wie Venedig in Verbindung mit den aufständischen Friauler Baronen und Städten, der sogenannten „Felice Unione“, den Ver-

¹⁷ Tavano 45 ff., 79 ff., 85 ff.; Corbanese I, 310 (dort Karten); Wiesflecker, Grafschaft Görz, 343 ff.

¹⁸ Tavano 44 ff., 88 ff.; Cusin, *Il confine I*, 53 ff.; Wiesflecker, Grafschaft Görz, 343 ff., 349 ff.

¹⁹ Wiesflecker, Grafschaft Görz, 351.

²⁰ Štih 190 ff.; Alberi 72 f.; Cusin, *Il confine I*, 85 f.; Wiesflecker, Grafschaft Görz, 351 f.; dazu die Bestätigung der Vorrechte der Ritterschaft auf der Windischen Mark und in Istrien ddo 1365 April 29 Neumarkt (Schwind - Dopsch, Nr 120).

nichtungskrieg²¹ gegen den glücklosen Patriarchen Philipp d'Alençon führten, der sich unter fürchterlichen Verwüstungen bis 1388 hinzog und das Ende der Patriarchenherrschaft vorbereitete. Die Habsburger behielten sowohl die Erwerbung von Friaul als auch der Grafschaft Görz weiter fest im Auge. Am 7. Juli 1394 ließen sie sich von der Görzer Hauptlinie durch einen wechselseitigen Erbvertrag²² die ganze restliche Grafschaft Görz verschreiben. Sie fanden sich sogar bereit, die bayerischen Erbrechte zurückzukaufen, welche die Wittelsbacher durch ihre Görzer Heirat erworben hatten, und streckten den Görzern dafür die gewaltige Anleihe von 100.000 Pfund Pfennigen vor. Damals traten die Landstände zum ersten Mal als Bürgen maßgebend hervor. Die Görzer gerieten durch diese hohe Verpflichtung geradezu unter habsburgische „Schuldknechtschaft“. Auf ähnliche Weise suchten auch die Luxemburger gemeinsam mit den Cilliern sich die Görzer Grafen zu verpflichten; indem König Wenzel und nach ihm Kaiser Sigismund den Grafen Heinrich IV. 1415 in Konstanz feierlich mit der Grafschaft Görz, der Pfalzgrafschaft Kärnten, der Grafschaft Heunburg und dem Königsstuhl zu Flambro belehnten,²³ konnten sie ihn für Kaiser und Reich gewinnen.

Seit der gewaltsamen Eroberung des Patriarchenstaates (1420), die auch Kaiser Sigismund nicht verhindern konnte, richtete auch Venedig seine ganze Aufmerksamkeit auf die Grafschaft Görz, deren Erbfall in absehbarer Zeit einzutreten schien. In Venedig behauptete man, die Grafschaft Görz sei ein Lehen oder Protektorat der Signorie. Venedig hatte nach der Eroberung Friauls den Grafen Heinrich IV. von Görz gezwungen (1424), die Agleier Kirchenlehen²⁴ aus den Händen des Dogen zu empfangen, was schon deswegen keine Rechtskraft haben konnte, weil es sich eigentlich um Reichslehen handelte, die Venedig widerrechtlich an sich gerissen hatte; vielmehr hätte Venedig selbst das Herzogtum Friaul vom Reich zu Lehen nehmen müssen, was Maximilian später wiederholt - allerdings vergebens - forderte. Die schwachen Grafen von Görz wurden während des 15. Jahrhunderts von den rivalisierenden Habsburgern, Luxemburgern, Cilliern und Venezianern hilflos hin- und hergeworfen. Das meiste erhofften sie sich in ihrer schwierigen Lage zunächst von den Cilliern, mit denen sie einen Erbvertrag abschlossen (1437). Gräfin Katharina von Görz, eine geborene Gara aus Ungarn, stand wohl im Interesse der Cillier und Luxemburger hinter dieser neuen Politik. Sie ließ ihren Gemahl, den wegen seiner Trunksucht und seiner Maßlosigkeiten im ganzen Reich verrufenen Grafen Heinrich IV., von seinen Landständen auf Schloß Bruck bei Lienz gefangensetzen (1443). Er mußte versprechen, die Regierung mit seiner Gemahlin und den Landständen zu teilen, und den Erbprinzen Johann Heinrich dem Grafen von Cilli zur Erziehung übergeben. Als Heinrich IV. in seinem Testament die unversöhnliche Frau von allen Rechten auszuschließen versuchte (1453), ließ sie ihn noch einmal gefangennehmen, stieß aber diesmal auf den Widerstand der Landstände. Nach Heinrichs IV. Tod (1454) übernahmen die Landstände die Vormundschaft über den Erbprinzen, setzten die herrschsüchtige Gräfin gefangen und zwangen sie, auf alle Ansprüche zu verzichten. Volljährig geworden (1458), stürzte sich der junge Graf Johann Heinrich in unvorsichtiger Überschätzung der eigenen Kräfte und ohne Zustimmung seiner Landstände in den Cillier Erbfolgekrieg (1460). Einige Görzer Ständeherrn, die auch österreichische Lehen besaßen, weigerten sich, gegen den Kaiser zu kämpfen. Der junge Graf, der gehofft hatte, seine Kärntner Herrschaften

²¹ Corbanese I, 217 ff. (mit vielen Karten).

²² Wutte, Die Erwerbungen der Görzer Besitzungen, 282 ff., 305; Wiesflecker, Grafschaft Görz, 350 ff.; Tavano 88 ff.

²³ Urkunde ddo 1415 Juli 2 Konstanz (Schwind - Dopsch, Nr 169); Wiesflecker, Grafschaft Görz, 354; Tavano 91 ff.

²⁴ Tavano 92; Wiesflecker, Grafschaft Görz, 356 ff.; Stih 19.

²⁵ Wiesflecker, Grafschaft Görz, 364 ff.; Erläuterungen zum Historischen Atlas (Kärnten) 60; Tavano 93; J. Rainer, Der Friede von Pusarnitz 1460. Carinthia I, 150 (1960), 175 ff.

zu vergrößern, verlor alles, was sein Geschlecht seit 400 Jahren in Kärnten erworben hatte,²⁵ sogar das Hauskloster Millstatt; er mußte froh sein, wenigstens die Herrschaft Lienz zu behalten. Die Beziehungen zwischen Görz und Habsburg schienen seit dem Gewaltfrieden von Pusarnitz (1460) unheilbar gestört. Die Görzer unterstützten Albrecht VI. von Vorderösterreich gegen seinen Bruder, Kaiser Friedrich III., und schlossen einen Erbvertrag mit Sigismund von Tirol (1463); sie verbanden sich eng mit der antivenezianischen Liga in Oberitalien, mit Mantua und Mailand.

Von den alten habsburgischen Erbverträgen (1394 und 1436) war keine Rede mehr. Anstatt dessen schloß Graf Leonhard eine Heirat mit Paula Gonzaga²⁶ von Mantua (1478), einer kränklichen Dame, die zwar reich ausgestattet wurde, aber keine Kinder zu erwarten hatte. Das Bündnis mit Mantua und den lombardischen Staaten sollte ihn gegen Venedig schützen. Graf Leonhard von Görz wollte wenigstens die verlorenen Kärntner Herrschaften wieder zurückgewinnen. Daher suchte er engere Verbindung mit König Matthias Corvinus von Ungarn, von dem er sich sowohl Hilfe gegen seinen Hauptfeind, den Kaiser, als auch gegen Venedig erwarten durfte, zumal ungarische Truppen im Krieg gegen den Kaiser nicht nur Wien eroberten, sondern sogar bis Oberkärnten vordrangen und auch gegen die Venezianer an der dalmatinischen Küste Krieg führten. Die Signorie gebärdete sich in der Görzer Grafschaft seit langem wie auf eigenem Boden;²⁷ sie machte Eroberungen auf dem Karst auf Kosten der Grafen; sie errichtete auf Görzer Boden, an der Isonzobrücke nächst Fara, Festungsanlagen gegen die Türken, aus denen später Gradisca entstand. Um Görzer Proteste kümmerte sie sich dabei nicht im geringsten und versuchte sogar, Graf Leonhard für einen Verkauf seiner Grafschaft zu gewinnen. Der wichtige Hafen von Latisana, eine Kopfstation des innerösterreichischen Handels nach Venedig, war ihnen schon früher verpfändet worden. Die fortwährenden kleinen Sticheleien und großen Gewalttaten der Venezianer trieben den Grafen allmählich wieder in die Arme der Habsburger zurück.

Die schlimmsten Heimsuchungen kamen von den Türken,²⁸ die 1471/72 das erstmal in Görz und Friaul einbrachen. Die Grafen hatten ihre Hauptstadt Görz stark befestigt und ihr Land durch ein tiefgestaffeltes Festungs-Vorfeld zu sichern versucht; die Karstschlösser entlang den Anmarschwegen waren verstärkt und viele Täber (Feldbefestigungen) gebaut worden. Die Türken umgingen die festen Plätze, brannten die offenen Siedlungen nieder und erreichten Jahr für Jahr den Isonzo. Dort richteten sie etwas südlich von Gradisca ihr Standlager ein, von dem aus sie das Görzer Hügelland und die Friauler Ebene verwüsteten. Venedig hatte dem Isonzo entlang - durchaus auf Görzer Boden - Wall- und Grabenstellungen angelegt, welche vom Austritt des Isonzo aus dem Gebirge über die Festung Gradisca bis an das Meer reichten, aber von den Türken mühelos durchbrochen wurden. Der Friauler Landsturm erwies sich als unbrauchbar; von einem Görzer Aufgebot hörte man überhaupt nichts. Ein venezianisches Heer von etwa 5.000 Mann wurde 1477 im Görzer Gebiet vernichtet und tausende Gefangene verschleppt. Die Bauern konnten ihre Steuern und Zinse nicht mehr zahlen, weil die Felder verwüstet und die Speicher niedergebrannt waren. Der letzte türkische Großangriff traf Görz und Friaul 1499, wobei in der Grafschaft und in den Herrschaften auf dem Karst über 60 Dörfer in Flammen aufgingen; in Friaul wurden gegen 132 Dörfer niedergebrannt. Nicht ganz so schlimm war es in Oberkärnten, wo die Türken 1478 bis Oberdrauburg vorstießen,

²⁵ Tavano 95 ff., 215; Wiesflecker, Grafschaft Görz, 367 ff.

²⁷ Corbanese I, 398; Wiesflecker, Grafschaft Görz, 356.

²⁸ Corbanese II, 51 ff.; vgl. dazu den venezianischen Bericht ddo 1499 August 1 Cormons über die Aufstellung des Friauler Landsturms von 36.000 Mann (Max.-Regesten III/2, Nr 13623); über die Türkennot in Lienz vgl. Pizzini, Lienz, 116; Tavano 102 ff.

aber den stark befestigten Lienzer Talboden nicht mehr angriffen. Damals wurde der Lavanter Berg mit einer Kirchenburg befestigt, die Stadtmauern von Lienz verstärkt und die Lienzer Klausen ausgebaut. Ähnlich befestigten der Bischof von Brixen und der Tiroler Landesfürst das obere Pustertal. Graf Leonhard zog sich fast ganz nach Lienz zurück und begann, seine Herrschaften in der Friauler Ebene zu verkaufen, und Venedig wartete nur darauf, die wehrlose Grafschaft an sich zu bringen. Die Jahre vor dem Tod des letzten Grafen waren erfüllt von einem dramatischen Ringen Maximilians mit Venedig um das Görzer Erbe. Schon unmittelbar nach seinem Regierungsantritt suchte Maximilian eine grundsätzliche Regelung seines Erbrechtes auf die Grafschaft Görz gegen die Signorie von Venedig, welche die Grafschaft als ihr Lehen und die Grafen von Görz nicht anders als landsässige Herrn, als ihre „Schutzbefohlenen“, bezeichnete.²⁹ Maximilian dachte sogar an ein päpstliches Schiedsgericht. Graf Leonhard war ein unberechenbarer, streitsüchtiger Mensch, der mit seinen Nachbarn, dem Bischof von Brixen und dem Damenstift Sonnenburg in beständiger Fehde lebte, aber auch mit seinen Untertanen wegen seiner ungerechten Übergriffe immer wieder Schwierigkeiten hatte, so daß man lieber mit seiner zwar kränklichen, aber klugen Frau Paula verhandelte. Die Innsbrucker Regenten hätten diese ständigen Streitigkeiten³⁰ nicht ungern dazu benützt, die vordere Grafschaft Görz, die Herrschaften Lienz und im Pustertal, noch bei Lebzeiten Graf Leonhards zu besetzen, was Maximilian aber ablehnte. Zunächst waren die Beziehungen des Grafen zum König leidlich. Im März 1494 wohnte Graf Leonhard mit 40 Begleitern der Hochzeit Maximilians in Innsbruck bei. Er zeigte sich sogar bereit, Maximilian gegen die Türken zu unterstützen. Im Mai 1494 verpfändete ihm der König für die große Summe von 20.000 Gulden die Herrschaft Ortenburg³¹ in Oberkärnten. Es war ein erster Schritt zur Wiedergutmachung des Unrechtes von 1460; aber bereits nach vier Monaten, im September 1494, forderte Maximilian die Herrschaft Ortenburg wieder zurück, obwohl die hohe Pfandsumme bereits ausgezahlt war. Offenbar hatte sich der Graf nicht zu den vom König erwarteten unfassenden Zugeständnissen in der Erbfrage bereitgefunden. Es kam daher zu offenen Streithändeln um Ortenburg; man gab dem Görzer zwar die Pfandsumme nicht zurück, bestritt ihm aber seine Nutzungsrechte. Im nächsten Jahr 1495 schien der Streit wieder beigelegt, offenbar weil Maximilian nun die Erwerbung der Görzer Herrschaften in Friaul vorbereitete. Über die Gräfin Paula, die gute Beziehungen zu Venedig unterhielt, versuchte Maximilian auch die Rücklösung des an die Familie Vendramin verpfändeten wertvollen Hafens von Latisana³² einzuleiten, der einen wesentlichen Teil des geplanten Tauschvertrages ausmachte - allerdings vergeblich.

Schon seit langem gab es Gerüchte, daß der Graf von Görz schwer krank und daß der Erbfall der Grafschaft in absehbarer Zeit zu erwarten sei; 1487 bahnte die Signorie von Venedig mit dem damaligen Hauptmann von Görz, Virgil von Graben, geheime Verhandlungen an: Er möge, falls Graf Leonhard tot sei, Schloß, Stadt und Grafschaft der Republik übergeben; er solle dafür alle Görzer Schlösser und Herrschaften in Friaul von Venedig zu Lehen erhalten, außerdem 20.000 Dukaten Belohnung empfangen. Virgil zeigte sich dem Handel nicht ganz abgeneigt. Aber das Gerücht vom Tod des Grafen verstummte wieder und mit dem jungen König Maximilian erstand der Signorie ein gefährlicher Gegner und dem Grafen von Görz ein mächtiger Bundesgenosse, der allerdings auch ein ungeduldig drängender Erbe war. Seit den Tagen Rudolfs IV. hatten die Habsburger die Erwer-

²⁹ Wiesflecker, Grafschaft Görz, 356 ff.

³⁰ Dazu die Max.-Regesten I, Nr 2893, 2894, 3591, 3605, 3606, 3607, 3608; Wiesflecker, Grafschaft Görz, 377, Anmk. 98, 99.

³¹ Dazu Max.-Regesten I, Nr 658 f., 673, 674, 675, 766, 1225, 1551.

³² Dazu Max.-Regesten I, Nr 1987, 2856.

bung ganz Friauls im Auge, das ihnen den Stützpunkt einer neuen Kaiserpolitik in Italien nach dem Vorbild der Staufer abgeben sollte. Als Maximilian 1490 die Grafschaft Tirol übernahm, scheint auch Graf Leonhard dem jungen König das frühere Erbversprechen an Herzog Sigmund mündlich bestätigt zu haben. Aber Maximilian war mit einer mündlichen Zusage offensichtlich nicht zufrieden, sondern wünschte eine schriftliche Erneuerung der alten Erbverträge von 1394 und 1436; aber dazu ließ sich Graf Leonhard nicht so schnell bewegen, weil er offenbar das Gefühl hatte, daß ihm nur kluge Zurückhaltung in der Erbfolgefrage die Selbständigkeit der Grafschaft bis an das Ende seiner Tage garantierte. Auch forderte Graf Leonhard dafür beharrlich die Rückstellung der 1460 verlorenen Kärntner Pfalzgraftschafft und der damit verbundenen Herrschaften.

Virgil von Graben setzte als Hauptmann von Görz offenbar immer noch auf die venezianische Karte, vielleicht sogar mit Wissen seines Herrn, des Grafen Leonhard von Görz, der sich mit keiner Partei ganz verfeinden wollte. Die Großmacht Venedig bot immerhin auch ein Gegengewicht gegen Anschläge des Innsbrucker Regimentes, mit denen der Görzer immer rechnen mußte; aber Maximilian lehnte offenbar jede Gewalttat ab, weil er auf sein gutes Recht vertrauen durfte. Vielmehr suchte er den Görzer Grafen auf andere Weise zu gewinnen. Am 27. Februar 1497 kam in Innsbruck endlich der lange verhandelte Tauschvertrag³³ zustande, mittels dessen sich Maximilian gegen Venedig absichern wollte. Der Görzer trat ihm zunächst auf zwölf Jahre die Schlösser und Herrschaften Cormons, Belgrado, Codroipo, Castelnuovo, Latisana und Flambro ab und erhielt dafür Wipach bei Görz sowie seine Pfalzgraftschafft in Kärnten, namentlich die Schlösser und Herrschaften Grünburg, Pittersberg und Kirchheim zurück. Bei dieser Gelegenheit durfte Graf Leonhard in Innsbruck das Erbversprechen wiederum mündlich erneuert, aber einen schriftlichen Erbvertrag wohl hinausgezögert haben. Der Graf versuchte im eigenen Interesse eine kluge Schaukelpolitik zwischen Österreich und Venedig, die um das Görzer Erbe heftig stritten.³⁴ Die Venezianer hofften, daß sich die Sache vielleicht mit Geld lösen lasse. Maximilian wurde in der Tat von einem seiner Räte empfohlen, die Görzer Herrschaften Venedig zu überlassen, da sie kaum 800 Dukaten jährlich einbrächten, was sicher stark unterschätzt war. Aber Görz war dem König als Stützpunkt seiner Italienpolitik zu wichtig, als daß er darauf verzichtet hätte. Im Herbst 1497 empfing Maximilian den Grafen Leonhard persönlich in Sterzing, Innsbruck und Hall, um mit ihm einige offene Fragen zu klären. Aber was immer vereinbart wurde, die Innsbrucker Regenten setzten sich über den Friauler Tauschvertrag einfach hinweg. Es schmerzte den Grafen besonders, daß man ihm die Herrschaft Grünburg nicht zurückstellte. Immer wieder gab es Streitigkeiten über den ungleichen Wert der ausgetauschten Herrschaften, wodurch sich die Beziehungen zu Österreich ernsthaft trübten.

Die Venezianer fochten die Ansprüche des Königs grundsätzlich an; sie stellten die Lehenshoheit des Reiches über die Patriarchen und über die Görzer Grafen in Frage, wozu sie sogar ein Gutachten von zwei Rechtsgelehrten der Universität Padua einholten. Maximilian aber veranstaltete am 1. Oktober 1497 in Hall mit den anwesenden Fürsten, dem päpstlichen Legaten Chieregati, seinen Räten und dem venezianischen Gesandten Pisani ein Vergleichsgespräch³⁵ über diese Streitfrage. Der venezianische Gesandte trug die Rechte Venedigs vor: Die alten Kaiser hätten die Patriarchen von Aquileia ohne jeden Vorbehalt belehnt und ihnen die Regalien zu vollem Recht übergeben; diese wieder hätten die Grafen von Görz mit ihren Orten in Friaul belehnt. Die Rechte des Patriarchen auf Friaul und die Görzer Lehen seien nach einem gerechten Krieg mit Zustimmung des Kapitels von

³³ Dazu Max.-Regesten II/1, Nr 4683, 4715, 4729.

³⁴ Dazu Max.-Regesten II/1, Nr 5070, 5092, 5107, 5140, 5142, 5186, 5220, 5244, 5262, 5300.

³⁵ Dazu Max.-Regesten II/1, Nr 5322 f., 5360, 5366.

Aquileia und des Papstes auf Venedig übergegangen, und die Grafen hätten die venezianische Lehenshoheit anerkannt. Maximilian wandte dagegen ein, daß derartige Belehnungen des Kaisers immer nur der Person des jeweiligen Patriarchen galten und daß jeder Nachfolger die Regalien neu empfangen mußte; also seien sie durch den Tod jedes Patriarchen an das Reich zurückgefallen. Kaiser Sigismund habe nach der Vertreibung des Patriarchen Ludovico durch die Venezianer erklärt, daß die Temporalien des Patriarchates an den Kaiser heimgefallen seien. Der Graf von Görz unterstand daher der kaiserlichen Lehenshoheit. Die Görzer Grafen seien auch von den Kaisern Sigismund, Friedrich III. und Maximilian belehnt worden. Die Anerkennung der venezianischen Lehenshoheit durch die Grafen von Görz sei vielleicht aus Furcht oder Schwäche geschehen. Der venezianische Gesandte wandte ein, daß sich die kaiserliche Belehnung nur auf die Görzer Herrschaften außerhalb Friauls beziehe. Maximilian erwiderte, die Grafen von Görz seien von den Kaisern stets mit allen Lehen belehnt worden; er könne seine Ansprüche mit Dokumenten nachweisen. Der päpstliche Legat Leonello wurde von Maximilian um Vermittlung gebeten und empfahl beiden Teilen, sich um einen gütlichen Vergleich zu bemühen. Aber alles spitzte sich auf eine Kraftprobe zu.

Als 1498 der Erbfall wegen der fortschreitenden Krankheit Graf Leonhards wiederum zu erwarten war, erhielten Simon von Hungersbach, Michel von Wolkenstein u.a. den Auftrag, mit dem Grafen neuerdings zu verhandeln:³⁶ Dem König und dem Reich sei an Schloß und Stadt Görz, das einen Schlüssel und eine Klausel des Hauses Österreich gegen Venedig bilde, besonders viel gelegen. Virgil von Graben sei für die Görzer Burghut zu krank und zu schwach, denn die Venezianer erklärten Stadt und Grafschaft Görz als ihr Eigentum und rüsteten sich, von Gradisca aus die ganze Grafschaft zu besetzen. Graf Leonhard möge einen Krieg um sein Erbe verhüten, solle den kranken Virgil von Graben aus Görz abberufen und einen Hauptmann einsetzen, der zugleich Görzer und österreichischer Untertan sei. Er solle den alten Erbschaftsvertrag, dessen Kopie der Hungersbacher mitbringe, neu bestätigen, seine Landschaft darauf vereidigen und so den Vereinbarungen nachkommen, die man jüngst in Innsbruck getroffen habe; dann werde ihm Maximilian auch Grünburg übergeben. Die Venezianer, die wohl nur vom Tauschvertrag erfuhren, legten heftigen Protest³⁷ dagegen ein, da sie als Lehensherrn nicht um ihre Zustimmung gefragt worden seien. Sie belästigten die Görzer Untertanen seither noch schlimmer und verweigerten ganz entschieden die Rücklösung von Latisana zugunsten des Tauschvertrages. Auch zwischen Maximilian und dem Görzer Grafen wuchsen die Spannungen.

Die Signorie von Venedig versuchte noch einmal, die Frage in direkten Verhandlungen mit Maximilian zu lösen und schickte die Gesandten Pisani und Bevizam³⁸ nach Innsbruck und Augsburg, die der König angeblich zornig wegschickte. Für beide Teile handelte es sich um eine politische Grundsatzzfrage. Dem König schien die Rechtsfrage eindeutig: Görz war ein altes Reichslehen, einige Teile davon waren Lehen der Patriarchen von Aquileia, die Venedig 1420 mit Gewalt unterworfen hatte, ohne für deren Lehen die Investitur des Reiches einzuholen. Maximilian schlug daher den Venezianern ein Schiedsgericht des Papstes vor, worauf die Signorie erklärte, das könne nicht Angelegenheit eines Schiedsgerichtes sein, denn es wäre allbekannt, daß diese Grafschaft ein Lehen der Republik sei, welche die Görzer Grafen damit vor aller Augen belehnt habe. In der Tat hatten die schwachen Grafen die Belehnung sowohl vom Kaiser wie von der Signorie genommen. Für Vene-

³⁶ Wiesflecker, Grafschaft Görz, 377, Anmkg 101; dazu Max.-Regesten II/1, Nr 5070, 5271, 5310, 5322, 6105a und II/2, Nr 8617, 8974 und III/1, 12820.

³⁷ Dazu Max.-Regesten II/1, Nr 6105a und II/2, Nr 8127.

³⁸ Dazu Max.-Regesten III/2, Nr 14140, 14243, 14261, 14362.

dig handelte es sich um den zielstrebigsten Ausbau seiner terra ferma, wofür ihr die Grafschaft Görz mit den Fluß- und Berggrenzen des Isonzo und des Karst als Vorfeld unverzichtbar schien. Nach den letzten Jahrzehnten der ständigen Türkenüberfälle war dies noch wichtiger als vorher. Die Lage spitzte sich zu, seit der König von Frankreich Ansprüche auf das Herzogtum Mailand erhob, sich mit Venedig zur Eroberung des Mailänder Staates verbündete und beide Mächte Kaiser und Reich aus Italien völlig verdrängen wollten. Für Maximilian als Verbündeten des nächstverwandten Mailänder Herzogs wurde Görz als Stützpunkt im Rücken Venedigs noch unentbehrlicher. Man war daher beiderseits entschlossen, es nötigenfalls auf eine Machtprobe ankommen zu lassen. Um auch die Fürsten und das Reich für seine Italienpolitik zu gewinnen, verpfändete Maximilian ohne jede Berechtigung die eben erst eingetauschten Görzer Herrschaften von Cormons, Belgrado, Castelnuovo und Codroipo einem der mächtigsten Reichsfürsten, dem Kurfürsten Friedrich von Sachsen für 65.334 Gulden; außerdem stellte er ihm nach dem Tod des Grafen Leonhard die Anwartschaft auf das gesamte Görzer Erbe in Aussicht.³⁹ Das wurde allgemein als unzumutbar empfunden und von den Görzer Landständen angeblich abgelehnt, so daß davon weiter keine Rede mehr war.

Im Sommer 1498 kamen wieder Gerüchte auf, daß Graf Leonhard schwer krank, ja daß er bereits gestorben sei. Wieder rechnete die Signorie mit ihren geheimen Beziehungen zu Virgil von Graben; sie scheint auch den Leibarzt des Grafen gewonnen zu haben. Andererseits schärfte Maximilian den Görzer Landständen, Hauptleuten und Pflegern ein, nach dem allfälligen Tod des Grafen sich sofort dem Innsbrucker Regiment zu unterstellen,⁴⁰ weil er der rechtmäßige Erbe des Görzer Grafen sei. Stand die Erbfolge des Königs in der vorderen Grafschaft, in der Herrschaft Lienz und im Pustertal, außer allem Zweifel, so war sie in der inneren Grafschaft wegen der gefährlichen Nachbarschaft Venedigs höchst unsicher. Maximilian kannte auch das heimliche Zusammenspiel Venedigs mit Virgil von Graben und setzte nun alles daran, ihn aus der Görzer Hauptmannschaft zu entfernen. Aber Graf Leonhard hielt an Virgil fest, denn nichts lag ihm ferner, als die Venezianer offen zu reizen und sich schon bei Lebzeiten völlig Maximilian auszuliefern. Daher verweigerte er dem König auch eine schriftliche Erneuerung des Erbvertrages, zumal Maximilian auch den Tauschvertrag von 1497 nicht einhielt.

In den ersten Apriltagen des Jahres 1500 schien es mit Graf Leonhard ernst zu werden. Die Signorie hielt sich auch diesmal wieder an Virgil von Graben; aber auf die häufigen Falschmeldungen hin nahm man die erste Todesnachricht nicht ernst genug und ließ entscheidende Tage verstreichen. Hatte man früher öfter durch Übereifer vorschnelle Schritte gesetzt und wichtige Geheimnisse preisgegeben, so fehlte man diesmal durch allzugroße Säumigkeit. Graf Leonhard war tatsächlich am 12. April 1500 auf Schloß Bruck bei Lienz verstorben⁴¹ und bereits am nächsten Tag in der St. Andreas-Pfarrkirche begraben worden. Am gleichen Tag war die Nachricht offenbar bereits in Innsbruck und schon am 14. April wurde eine Postlinie von Lienz nach Görz eingerichtet. Der König, der auf dem Augsburger Reichstag weilte, wurde sofort verständigt und nützte den Vorsprung; er schickte sofort die Grafen von Nassau, Zollern und Fürstenberg mit 300 Reitern nach Görz, noch ehe in Venedig die sichere Todesnachricht eingetroffen war. Virgil von Graben war schon vorher nach Lienz berufen und inzwischen von der österreichischen Geheimpolitik offenbar umgedreht

³⁹ Dazu Max.-Regesten II/1, Nr 6541, 6725 und II/2, Nr 8964.

⁴⁰ Wiesflecker, Grafschaft Görz, 379, Anmkg 104, 105; dazu Max.-Regesten II/1, Nr 5028, 6726, 6738.

⁴¹ Über die venezianischen Bemühungen um die Erwerbung von Görz vgl. die zahlreichen venezianischen und österreichischen Quellen in Max.-Regesten III/2, Nr 14033, 14036, 14037, 14050, 14051, 14052, 14054, 14056, 14079, 14134, 14141. - Über den Tod Graf Leonhards vgl. Max.-Regesten III/2, Nr 14036; Pizzini, Lienz, 123 f., 559 f. (dort weitere Literatur); Tavano 108 f., 165 ff.; Wiesflecker, Grafschaft Görz, 381 ff.

worden. Er wollte von den alten Verhandlungen mit Venedig nichts mehr wissen. Auch neue, erhöhte venezianische Angebote einer Belohnung von 30.000 Dukaten nützten nichts mehr; er wollte als Edelmann, nicht als Verräter sterben⁴². Virgil ließ den Venezianern sagen, Graf Leonhard habe ihn vor einigen Wochen zu sich gerufen und ihm eröffnet, daß er mit Maximilian einen Erbvertrag abgeschlossen habe; offenbar handelte es sich um ein mündliches Versprechen, denn ein Vertrag ist niemals bekannt geworden. Er habe dem sterbenskranken Grafen in die Hand schwören müssen, Görz niemand anderem als Maximilian zu übergeben. Die Görzer Burghut hatte er inzwischen mit klaren Aufträgen seinem Sohn Lukas überlassen, der schon 1496 die Herrschaft Stein im Drautal erhalten hatte.⁴³ Inzwischen waren bereits weitere österreichische Kriegsvölker aus Kärnten und Krain im Anmarsch, um die Grafschaft gegen Venedig zu verteidigen. Die Venezianer aber konnten es angesichts der Türkengefahr auf einen Erbfolgekrieg mit Österreich nicht ankommen lassen, denn die türkische Flotte stieß entlang der dalmatinischen Küste gegen die obere Adria vor, und die türkischen Renner und Brenner, welche vor einem halben Jahr ganz Friaul bis an die Piave fürchterlich verwüstet und gegen 10.000 Menschen in die Sklaverei verschleppt hatten, drohten mit einem neuen Überfall. Daher war der Kampf um Görz für Venedig verloren. Auch Versuche, Lukas von Graben zu gewinnen, fruchteten nichts. Am 20. April erschien bereits der Hauptmann von Laibach mit starken österreichischen Truppen in Görz. Am 23. April huldigten Stadt und Hauptmannschaft⁴⁴ den Vertretern Maximilians, nachdem die Landschaft vorher in 19 Artikeln ihre alten Rechte und Wünsche dargelegt hatte.⁴⁵ Die Anwälte versprachen, die Freiheitsbriefe der Grafen Heinrich, Hans und Leonhard von Görz dem König zur Bestätigung vorzulegen; ebenso den Freiheitsbrief des Herzogs Albrecht von Österreich für Krain und Istrien. Die Görzer Stände baten weiter, Maximilian möge die Rechtsbrüche des verstorbenen Grafen Leonhard wiedergutmachen und das Görzer Landrecht, das seit langer Zeit in Übung sei, bestätigen; er solle die Landstände in ihren alten Rechten schützen, die von Leonhard eingeführten ungunstigen Neuerungen abschaffen, zumal die Verarmung der Grafschaft durch Türken und Venezianer berücksichtigen und das Land vor stärkeren Belastungen bewahren. Die vordergörzische Landschaft wurde kaum befragt. Am 23. Juli 1500 bestätigte Maximilian die Privilegien der Görzer Stände insgesamt. Die Stadt Lienz erhielt am 17. September eine Bestätigung ihrer Freiheiten.⁴⁶

Die Venezianer schrieben den Fehlschlag ihrer Görzer Pläne einzig den beiden Herrn von Graben zu, was gewiß übertrieben ist. Vielleicht hat Virgil gewisse familienpolitische Ziele verfolgt, vielleicht wollte er mit Vorwissen seines Herrn nur die venezianischen Pläne ausforschen. Es war die große Weltlage, welche diese Erweiterung der venezianischen Macht nicht mehr zuließ. Abgesehen vom Türkenkrieg, der Venedig gerade im entscheidenden Augenblick die Hände band, waren fast alle italienischen Klein- und Mittelstaaten über die fortschreitenden venezianischen Eroberungen verärgert. Was war das für ein Staat, der es wagen durfte, dem Papst die Pentapolis wegzunehmen, dem Reich vielhundertjährige Lehensherrschaften streitig zu machen, den benachbarten Mailänder Staat zu bedrohen und dem Königreich Neapel wertvolle Küstenstädte zu entreis-

⁴² Venezianischer Bericht vom 19. April (Max.-Regesten III/2, Nr 14057); über die Familie Graben siehe Pizzinini, Lienz, 157 und Tavano 104; Cusin, *Aspirazioni Austriache*, passim.

⁴³ Dazu Max.-Regesten, II/2, Nr 7558.

⁴⁴ Venezianische Berichte vom 20. und 24. April (Max.-Regesten III/2, Nr 14060, 14069).

⁴⁵ Ausführliche Instruktion der Görzer Landschaft für die Verhandlungen mit Maximilian ddo 1500 Mai 20 Görz (Max.-Regesten III/2, Nr 14134); dazu Pizzinini, Lienz, 123, Anmkg 2.

⁴⁶ Bestätigungsurkunde Maximilians ddo 1500 Juli 23 Augsburg (Max.-Regesten III/1, Nr 10564); Pizzinini, Lienz, 124, Anmkg 3.

sen. Niemand hätte es verstanden, würden die Venezianer jetzt auch noch die Grafschaft Görz erobern.⁴⁷

Maximilian veranstaltete dem verstorbenen Grafen in Anwesenheit aller auf dem Reichstag versammelten Fürsten und Gesandten am 28. April in der Liebfrauenkirche zu Augsburg eine würdige Totenfeier,⁴⁸ wobei seine Kantorei „mit Orgel und Trompeten“ musizierte. Das schwarz verhüllte Leibpferd des Grafen stand inmitten der Kirche; seine Fahne, Schild und Helm wurden in der Kirche aufgehängt. Maximilian bestellte dem Grafen in der Lienzener Pfarrkirche einen schönen Grabstein aus der Meisterhand Christoph Geigers. Einen ähnlichen Grabstein setzte man in der Pfarrkirche (heute Dom) zu Görz.

Die Görzer Landstände hatten nach Graf Leonhards Tod widerspruchslos die Erbhuldigung geleistet⁴⁹, die auffallender Weise getrennt entgegengenommen wurde. Dadurch sollte wohl die geplante Teilung der Grafschaft vorweggenommen werden. Der alte Name der Grafschaft Görz blieb schon bald auf das Gebiet jenseits der Berge beschränkt. Aber auch die Herrschaft Lienz behielt zunächst noch eine bescheidene Selbständigkeit zwischen der Grafschaft Tirol und dem Herzogtum Kärnten und hatte auch bis in die Zwanzigerjahre des 16. Jahrhunderts ihre eigenen Landtage, obgleich sie der Innsbrucker Raitkammer zugeteilt wurde, während die Herrschaften östlich von Lienz dem Kärntner Vizedom unterstanden. Maximilian erklärte 1509 den Kärntner Landständen auf deren Beschwerde hin, daß die Herrschaft Lienz weder zur Grafschaft Tirol noch zum Herzogtum Kärnten gehöre, sondern eine eigene freie Herrschaft sei, die teils vom Reich, teils vom Erzstift Salzburg zu Lehen rühre. Lienz wurde bereits 1501 für 22.000 Gulden dem Michel von Wolkenstein verpfändet,⁵⁰ der außerdem Schloß und Herrschaft Rasen erwarb. Schloß und Herrschaft Heinfels gingen als Pfand für 30.000 Gulden an den Bischof von Brixen, aber vorderhand sollte es Virgil von Graben bis an sein Lebensende nutzen. Die Einbeziehung der vordergörszischen Herrschaften in das Tiroler Landlibell von 1511 bedeutete den entscheidenden Schritt zur Eingliederung der Herrschaften in das Land Tirol. Die große Herrschaft Ortenburg in Oberkärnten erhielt 1501 Niklas von Firmian⁵¹ für 20.000 Gulden als Pfand und später Gabriel Salamanca, der Generalschatzmeister König Ferdinands I., der in Spittal den prächtigen Residenzbau begann, der heute nach den späteren Besitzern, den Grafen Porcia, benannt ist. Durch die Verpfändungen des Görzer Erbes konnte sich Maximilian von den schweren Schuldenlasten aus dem verlorenen Schweizerkrieg etwas befreien.

Nach dem Aussterben der Görzer Familie erhoben außer Venedig auch mehrere deutsche Dynastien weithergeholte Ansprüche auf die Grafschaft, darunter die Herzoge Georg und Albrecht von Bayern,⁵² die sich auf ältere bayerische Heiratsverschreibungen berufen konnten. Ansprüche erhoben auch die Grafen von Montfort,⁵³ die vom König leicht abgewiesen werden konnten, obwohl auch er kein Testament Graf Leonhards in der Hand hatte. Die ungewisse Behauptung Venedigs, ein Testament zu besitzen, wies Maximilian zurück: Die Görzer Grafen hätten kein Recht, über Reichslehen

⁴⁷ H. Wiesflecker, Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende der Neuzeit, Bd 2 (Wien 1975), 15 ff., 373 ff., 385 ff., 417 f. und IV (Wien 1981), 30 ff., 36 ff., 44 ff.

⁴⁸ Bericht der Augsburger Chronik ddo 1500 April 28 (Max.-Regesten III/1, Nr 10165) und Nr 10766; über die Grabdenkmäler Graf Leonhards in Lienz und Görz vgl. Pizzinini, Lienz, 125 und Tavano 164 ff.

⁴⁹ Max.-Regesten III/2, Nr 14134; Wutte, Vereinigung Osttirols, 247 ff.; Stolz, Landesbeschreibung (Südtirol), 487 ff.; Tavano 108 ff.

⁵⁰ Max.-Regesten III/1, Nr 12327; dazu Nr 10439, 10691; Stolz, Landesbeschreibung (Südtirol), 657; Pizzinini, Lienz, 129 ff., 560 (dort weitere Literatur).

⁵¹ Max.-Regesten III/1, Nr 11633.

⁵² Max.-Regesten III/1, Nr 6105a und III/2, Nr 14090.

⁵³ Max.-Regesten III/1, Nr 11899.

zu verfügen. Die Behauptung der Venezianer war gewiß erfunden, sonst hätte die Signorie das Testament wohl vorgelegt. Aber auch die Venezianer gingen nicht ganz leer aus; sie behaupteten die Festung Gradisca, die durchaus auf Görzer Boden stand, und schlugen in den umliegenden Görzer Wäldern weiter das Bauholz für ihre Schiffe.⁵⁴

Die Abwicklung des gesamten beweglichen und unbeweglichen Nachlasses⁵⁵ zog sich ein gutes Jahr hin. Die hinterlassenen Häuser, Renten und beweglichen Güter wurden meist dazu verwendet, alte Verbindlichkeiten abzugelten und Gläubiger zu entschädigen. Virgil und Lukas von Graben wurden für die Unterstützung der habsburgischen Erbfolge eher bescheiden belohnt. Virgil blieb nur kurze Zeit Hauptmann von Görz. Ihm folgte der Landsknechtführer Andreas von Liechtenstein und diesem wieder ein Ferrando del Arta, der Sprößling eines griechischen Despotengeschlechtes aus dem südlichen Epirus, den die Türken vertrieben hatten und den Maximilian offenbar nicht ohne politische Hintergedanken zum Statthalter von Görz bestellte. Virgil von Graben wurde als Nachlaßverwalter in Lienz eingesetzt.⁵⁶ Schloß Heinfels wurde ihm zwar verschrieben und zum vorübergehenden Nutzgenuß überlassen, aber eigentlich dem Bischof von Brixen⁵⁷ verpfändet. Lukas von Graben erhielt die bescheidene Herrschaft Stein im Drautal. Virgil hatte zunächst die kleinen Residenzen Lienz, Heinfels und Görz aufzulösen, wo sich nicht mehr allzuviel Wertvolles vorfand. Ein kleiner Schatz und etwas Tafelsilber wurden zusammen mit dem Archiv nach Innsbruck überführt. Eine kostbare goldene Kette schickte man dem König durch einen Eilboten sofort nach Augsburg. Das schönste, die elfenbeinernen Hochzeitstruhen⁵⁸ der Gräfin Paula aus der Meisterhand Mantegnas waren schon bald nach deren Tod in das ehemalige Hauskloster Millstatt gestiftet worden, von wo sie später als Reliquienschreine in den Dom nach Graz kamen. Vom offenbar wenigen hinterlassenen Geld hört man nur, daß davon eine aufgelaufene Postrechnung von 200 Gulden bezahlt wurde. Auch die hinterlassenen Schulden dürften unbedeutend gewesen sein. Einige Lienzener Stadthäuser⁵⁹ des Grafen wurden dazu verwendet, um verdiente Beamte zu belohnen. Unter den Hofleuten wurden einige Kleinigkeiten und Kleidungsstücke des Grafen verschenkt. Am 27. April 1501 hatte der Salzmeier zu Hall Degen Fuchs von Fuchsberg die Gesamtabrechnung⁶⁰ der ererbten Barschaften, Kleinodien, Güter und Renten in Innsbruck vorzulegen. Es war offenbar kein großes „Bratenschnneiden“, wie es sich die Beamten bei solchen Gelegenheiten erwarteten. Das Hauptgeschäft machte wohl Michel von Wolkenstein, der am 10. August 1501 für 22.000 Gulden die Herrschaft Lienz samt den Ämtern Kals, Virgen und Defreggen erwarb, die fast 150 Jahre seinem Geschlecht verblieben. Im Spätherbst 1501 erschien Maximilian persönlich im Pustertal und in der Herrschaft Lienz,⁶¹ um seine neuen Erwerbungen zu besichtigen. Hier setzte er seine Pfandgeschäfte fort und überließ Amt, Maut und Landgericht Großkirchheim für 1.000 Gulden einem bürgerlichen Unternehmer, der auf den bezeichnenden Namen „Bauernfeind“ hörte. Hauptsächlich dürfte sich der König für die neuen

⁵⁴ Max.-Regesten III/1, Nr 11463 und III/2, Nr 14394, 14394, 14908, 14914.

⁵⁵ Max.-Regesten III/1, Nr 10266, 10396, 10438, 10666, 10826, 10930, 11307, 11407, 12240 und III/2, Nr 14205, 14221, 14384, 14542, 14777, 15092, 15143, 15385.

⁵⁶ Max.-Regesten III/1, Nr 10346, 10349, 10360 und III/2, Nr 15021, 15083.

⁵⁷ Max.-Regesten III/1, Nr 10634, 10938.

⁵⁸ Pizzinini, Lienz, 117 (dort ein Bild und weitere Literatur); R. Eisler, Die Hochzeitstruhen der letzten Gräfin von Görz. In: *Jb der Zentralkommission für Erforschung und Erhaltung der kunsthistorischen Denkmäler*, NF Bd 3 (Wien 1905), Sp. 65 ff.; es handelt sich nur um zwei Elfenbeintruhen, die gegenwärtig als Reliquiare im Dom von Graz stehen. Die Reste von zwei Holztruhen in Millstatt und Klagenfurt gehörten zu den Schutztruhen, in denen die Elfenbeintruhen von Mantua nach Lienz transportiert wurden. - Auch die Gonzaga von Mantua meldeten sich als Erben (Max.-Regesten III/2, Nr 14395a).

⁵⁹ Max.-Regesten III/1, Nr 10956, 11024, 11400.

⁶⁰ Befehl der Innsbrucker Raitkammer vom 20. März 1501 (Max.-Regesten III/2, Nr 15068) und III/1, Nr 11370.

⁶¹ Max.-Regesten III/1, Nr 12667, 12681 ff., 12685 (dort das genaue Itinerar Maximilians).

Jagdgründe, zumal für die Gemen „hinter dem Rauchkofel“, für die reichen Fischweiden und für die Bergwerke interessiert haben, was er alles sofort beschreiben ließ. Das erste Mal konnte Maximilian durchaus auf eigenen Straßen von Innerösterreich nach Vorderösterreich reisen, denn erst mit den Görzer Herrschaften war die unmittelbare Landverbindung innerhalb der österreichischen Länder geschlossen. Die innere Grafschaft um Görz brachte außerdem eine entscheidende Stärkung der habsburgischen Machtstellung in Friaul und Italien.

Maximilian ging nun energisch daran, mit tief einschneidenden Reformen aus der alten Grafschaft ein „modernes“ Land zu machen, was keineswegs immer als Wohltat empfunden wurde. Maximilian übernahm ein eher armes, vernachlässigtes Land. Die Landstände⁶² spielten in der stark zurückgebliebenen Grafschaft eine geringe Rolle; sie waren nur in den Zeiten der Länderteilungen und Familienstreitigkeiten stärker hervorgetreten. Die vordere Grafschaft in Oberkärnten und im Pustertal hielt schon immer ihre eigenen Landtage; nur in wenigen Sachen beriet sich der Graf gemeinsam mit den Vertretern beider Landschaften. Die Görzer Stände hatten kein eigenes Landrecht entwickelt, sondern übernahmen im 15. Jahrhundert einfach die *Constitutiones Patriae Forijulii*⁶³ des Patriarchen Marquard (1366), im Wesen eine Ordnung des Zivil- und Kriminalrechtes, welche sie ins Deutsche übersetzten und als „Görzer Statutbuch“ zu ihrem Landrecht machten. Zum Friauler Parlament hatten die Görzer Stände keinerlei Verbindung; auch der Graf gehörte ihm nie an, obgleich er ihm als Generalkapitän mitunter vorsah. In der vorderen Grafschaft ist aus der Zeit der Vormundschaft für Prinz Johann Heinrich (1456) das Fragment einer Landesordnung überliefert, welche Bestimmungen über Erbrecht, über Richter, Gerichtsschreiber und Advokaten, gegen Fürtkauf und Umgehung der öffentlichen Märkte, über rechtes Maß und Gewicht, gegen Absager und landschädliche Leute sowie über Durchführung der Landfrage enthält.

Der Görzer Adel⁶⁴ spielte nicht annähernd jene Rolle, die der Friauler Adel den Patriarchen abgetrotzt hatte. Es gab in der ganzen Grafschaft Görz um 1500 kaum 20 Dienstherrengeschlechter, welche die ministeriale Unfreiheit der Frühzeit abgestreift hatten. Während der Blütezeit der Grafschaft wurden die Görzer Ministerialen von ihrem Herrn in fester Abhängigkeit gehalten. Als wahre Raubritter eroberten sie für ihre Grafen Friaul, den Karst, Istrien und die Windische Mark. In älterer Zeit waren sie unfrei, konnten ursprünglich verschenkt, vertauscht oder verkauft werden und bedurften der Heiratserlaubnis ihres Herrn. Wenn sie verschiedenen Lehensherren dienten, wurden ihre Kinder aufgeteilt, was die Grafen meist zu ihrem Vorteil zu wenden wußten. Mit dem Verfall der Grafschaft trat der Einfluß des Adels besonders bei den Länderteilungen stärker hervor und die Reste der alten Unfreiheit begannen sich zu verlieren. Als die große Zeit der Görzer vorbei war, setzten ähnlich wie in Friaul Zügellosigkeit und Verwilderung des Lehensadels, ja Gewalttätigkeiten gegen den eigenen Lehensherrn ein. Übrigens ließ es gerade der letzte Graf an Rechtsbrüchen und Gewalttaten gegen seinen Adel nicht fehlen, wie nach seinem Tode von den Ständen einhellig geklagt wurde. Mit dem Verfall der Grafschaft verwahrloste auch der Görzer Adel und suchte sich nach Möglichkeit neue, mächtigere Lehensherren, meist die Habsburger und den Kaiser. So nahmen auch die

⁶² Corbanese II, 224 ff.; Leicht, *Costituzione*, passim; D. Porcedda, *Nobiltà e Stati provinciali goriziani nella seconda metà del Cinquecento*. In: *Studi Goriziani* Bd 57-58 (1983), S. 79 ff.; Tavano 215 ff.; das innergörsische Archiv, zumal die ständischen Urkunden und Akten in Görz, ist im Venezianerkrieg (1508) verbrannt. Dazu Corbanese II, 224.

⁶³ A. Gnirs, *Das Görzer Statutbuch*, Wien 1916; P. S. Leicht, *La versione tedesca delle „Constitutiones Patriae Fori Julii“*. In: *Studi di storia friulana* (Udine 1955); Tavano 186; Wiesflecker, *Verwaltung der vorderen Grafschaft Görz*, 20, 152 f.; Tiroler Landesarchiv Innsbruck, cod 2627 (Landrecht von Vorder-Görz).

⁶⁴ Stih 39 ff., 91 ff., 174 ff.; Czoernig 633 ff., 692 ff.; Werunsky 497 ff.; Wiesflecker, *Verwaltung der vorderen Grafschaft Görz*, 4 ff., 12 ff., 18 ff., 25 ff.; Corbanese II, 224 f.; Tavano 215 ff.

Burggrafen von Lienz österreichische Dienste an und haben als Kastellane von Lueg und als Hauptleute von Triest eine gewisse Rolle gespielt. Die Hauptleute der Karstschlösser genossen insgesamt den üblen Ruf von Raubrittern. Als Maximilian das Land übernahm, klagten die Görzer Edelleute, sie seien durch die Türkenüberfälle so verarmt, daß sie von den Einnahmen aus der Verwaltung nicht mehr leben könnten; sie baten den Kaiser, er möge ihnen wenigstens jene Rechte verleihen, welche die Ministerialen von Istrien besaßen; sie baten insbesondere um die Einstellung in den österreichischen Verwaltungs- oder Kriegsdienst. Simon von Hungerspach, Georg von Eck, die Welsberger, die Hölzl, Graben u.a. hatten schon früher den Görzer Dienst verlassen und in Österreich eine neue Laufbahn begonnen. Unter den Görzer Landständen konnte sich keine Prälatenkurie entwickeln, weil es weder in der vorderen noch in der inneren Grafschaft bedeutenden Kirchenbesitz gab. Im Pustertal spielten die Domherren von Innichen eine bescheidene Rolle im Landesdienst. Auch die Städte hatten auf den Görzer Landtagen wenig zu bestellen. Die einzigen größeren Städte in der inneren Grafschaft waren Görz und Cormons und in der vorderen Grafschaft nur Lienz,⁶⁵ deren bescheidene Freiheiten Maximilian sofort bestätigte. Lienz hatte sich in älterer Zeit gut entwickelt und besaß ein mannigfaltiges bürgerliches Handwerk; die Stadt unterhielt eine Schule und seit 1308 auch ein Bürgerspital. Es gab ansehnlichen Handel und Wandel, eine kleine Judengemeinde, etwas Bergbau, eine Münzstätte und mäßige Kunstpflege bei Hof, in den städtischen Kirchen und in den Bürgerhäusern. Mit der wachsenden Bedrohung der Stadt Görz wurde Lienz allmählich zum eigentlichen Sitz des Hofes und der Landesverwaltung. Die Stadt Görz bildete als Festung, Markt und zeitweiliger Sitz des Hofes einen natürlichen Mittelpunkt, der an der spätmittelalterlichen Blüte der Friauler Städte teilnahm. 1210 hatte Görz von Kaiser Otto IV. ihr Marktrecht erhalten. Graf Heinrich II. verlieh ihr 1307 das Stadtrecht.⁶⁶ Görz beherbergte zwar nicht die vielen feinen Manufakturen der Friauler Städte, wohl aber das übliche bürgerliche Handwerk. Immerhin gab es in Görz seit 1382 ein Spital, allerdings noch keine Schule. Es bestand eine kleine Judengemeinde und eine jüdische Leihbank, was auf gute Handelsgeschäfte schließen läßt. Die Heimsuchungen des 15. Jahrhunderts, Pest, Hunger und Krieg, waren an Görz nicht spurlos vorübergegangen. Die Stadt klagte, daß der Handel aus Mangel an Sicherheit ins venezianische Gradisca ausgewichen sei; wenn wieder Sicherheit herrsche, werde auch der Handel nach Görz zurückkehren, das günstiger liege. Als der Venezianerkrieg vorbei war, erlebte die Stadt durch den Anschluß an das große österreichische Hinterland zunächst einen raschen wirtschaftlichen Aufstieg.

Die Lage der innergörzer Bauernschaft⁶⁷ war ähnlich wie in Friaul. Die Leibeigenschaft, die es theoretisch zwar nicht gab, bestand aber praktisch besonders beim herrschaftlichen Hausgesinde weiter. Die kleinen Grundstücke und der teilweise karge Boden ließen keinen ertragreichen Ackerbau zu. Getreide wurde nur für den Unterhalt der Familie angebaut. Einnahmen brachte die Viehzucht und noch mehr der Wein, der sich an den Hängen des Collio und in den günstigen Tallagen besonders gut entwickelte und mit großem Gewinn nach Österreich verkauft wurde. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts waren drei starke Seuchenwellen und sieben Türkeninvasionen über das Land hinweggegangen und hatten den verarmten Bauern den Rest gegeben. Als Maximilian den Görzer Landtag nach 1500 neu einrichtete, berief er - offenbar nach Tiroler Vorbild - neben den Vertretern der Städte auch eine Vertretung der bäuerlichen Gemeinden in den Landtag, was vom Herrenstand offenbar als ungute Neuerung empfunden wurde. So weit waren nicht einmal die fortschrittlichen Venezianer

⁶⁵ Pizzinini, Lienz, 61 ff., 70 ff., 81 ff., 99 ff., 559 (dort weitere Literatur).

⁶⁶ Tavano 183 ff.

⁶⁷ Corbanese II, 224, 488 ff.

gegangen, die ihren Bauern in Friaul nach dem großen Krieg (1518) zwar die sogenannte „Contadinanza“ als Bauernvertretung gewährten, die aber nicht dem Parlament angehörte. Den Görzer Grundherren gelang es in der Tat, die Bauern schon innerhalb eines halben Jahrhunderts wieder aus dem Landtag zu verdrängen. Die Bauern genossen auch in der vorderen Grafschaft,⁶⁸ in Kärnten und im Pustertal, nicht jenes günstige Besitzrecht wie die Tiroler, das der neue Pfandherr Michel von Wolkenstein in der Herrschaft Lienz verhinderte; wohl aber durften die Bauern fortan ihre Vertreter auf den Tiroler Landtag schicken.

Die Görzer Regierung⁶⁹ war in älteren Zeiten nicht schlecht, inzwischen aber verwahrlost und nicht fähig, das Land richtig zu verwalten. Eine ordentliche Führung von Kanzleiregistern und Kammerreitbüchern wie in Innsbruck gab es hier nicht. Jahrelang wurden Zinsen und Steuern nicht eingehoben.⁷⁰ Das Land war dünn besiedelt: Die innere Grafschaft Görz jenseits der Berge zählte nach den vielen Seuchenwellen und Türkenstürmen angeblich nur mehr gegen 15.000 Einwohner. Die vordere Grafschaft in Lienz, im Pustertal und Oberkärnten zählte schätzungsweise gegen 20.000 Einwohner. So darf man es durchaus glauben, daß die gesamte vordere und innere Grafschaft jährlich nur etwa 10.000–12.000 Gulden einbrachte.⁷¹ Um seine Einnahmen etwas aufzubessern, diente der letzte Görzer Graf dem Reich als kaiserlicher Rat und als Reichshauptmann gegen die Türken, wofür er 1.000 Gulden Jahresgeld empfing, was ihn dem König besonders verpflichten sollte. Maximilian führte sofort seine neue Verwaltungsordnung ein, schickte seine Überreiter und Reformierer ins Land und ließ alle Herrschaften und Gerichte „beschreiben“, um die Grafschaft auf einen „modernen“ Stand zu bringen.

Kultur und Bildung der Görzer Fürsten waren eher bescheiden gewesen, bescheiden auch der Grafenhof in Lienz und Görz.⁷² Schon von Albert II. wird berichtet, daß er weder schreiben noch lesen konnte und für das Gespräch mit dem Patriarchen einen Dolmetsch brauchte. Graf Heinrich IV. war ein im ganzen Reich berühmter Trunkenbold und Grobian. Auch von Leonhard erzählt Santonino ein wahrhaftiges Rülpenspiel, das er gelegentlich der Firmung seiner Hofleute in Gegenwart des Bischofs von Caorle aufführte. Die kränkliche, aber hochgebildete Gräfin Paula Gonzaga von Mantua mußte in dieser ungewohnten Umgebung neben einem ziemlich rohen Ehemann seelisch wohl verkümmern. Die schönen Fresken des Simon von Taisten auf Schloß Bruck konnten sich mit den Kunstwerken eines Mantegna nicht vergleichen, noch weniger die eher großbäuerliche Hofhaltung in Lienz mit dem Renaissancehof zu Mantua. Als man die Fahrhabe des letzten Grafen inventarierte, fand man außer einer schönen goldenen Kette und einigem Silbergeschirr nichts Besonderes. Auch das kulturelle Leben in den Städten Lienz und Görz⁷³ war eher bescheiden. In Görz gab es bis 1636 keine öffentliche Schule. Die wenigen Adels- oder Bürgerfamilien, welche ihre Kinder für den Verwaltungsdienst oder für die Universität vorbereiten ließen, hielten sich Hauslehrer. Die angehenden Geistlichen lernten bei ihrem Pfarrer oder bei den Franziskanern in Görz, welche die erste Bibliothek besaßen, das wenige Kirchenlatein, das sie brauchten. Andererseits arbeiteten in Görz während des ganzen 15. Jahrhunderts etwa dreißig Notare.⁷⁴ Nicht bloß Wirtschaft und Gesellschaft

⁶⁸ O. Stolz, Rechtsgeschichte des Bauernstandes in Tirol und Voralberg (Bozen 1949), 222 f.

⁶⁹ Pizzinini, Lienz, 70 ff., 136, 557 f. (dort weitere Literatur); Wiesflecker, Die Verfassung und Verwaltung, 44 ff., 88 ff., 99 ff., 116 ff., 162 ff., 174 ff., 181.

⁷⁰ Max.-Regesten III/2, Nr 15051.

⁷¹ Max.-Regesten II/1, Nr 4715.

⁷² Tavano 173 ff.; Pizzinini, Lienz, 99 ff., 116 ff., 119 ff. (dort Literatur und Quellen); Štih 98, 178 f.; Santonino, Reisetagebücher, 15, 25, 31 f., 37 f.

⁷³ Pizzinini, Lienz, 61 ff., 86 ff., 99 ff., 116 ff.; Tavano 115 ff., 148 ff., 160 ff., 197 ff.; vgl. oben Anmkg 65, 69.

⁷⁴ Corbanese II, 428 ff., 432.

bedienten sich ihrer für Testamente, Kaufverträge u.a., sondern auch die Grafen ließen wichtige Staatsakte nicht selten von öffentlichen Notaren beurkunden, die offenbar verlässlicher arbeiteten als die eigene Kanzlei. Es gab in Friaul eigene Notariats-Schulen, die nicht wenig zur Kultur des Rechtswesens und zur Verbreitung des Humanismus beitrugen.

Das von Slawen und Romanen schachbrettartig besiedelte Bauernland der inneren Grafschaft lebte geistig und kulturell ganz von der Pfarrseelsorge, welche ihnen ihre heimischen Gesellpriester vermittelten. Die wenigen besseren Pfarren waren auch hier in der Hand von höfischen Pfründenjägern, denn auch die Görzer Grafen hatten den Patriarchen über die Vogtei fast alle Pfarrechte entzogen. Der Zustand des Klerus um 1500 war wohl ähnlich, wie ihn die ersten Visitationsprotokolle⁷⁵ des 16. Jahrhunderts schildern: Hätte man alle pflichtvergessenen und ungebildeten Geistlichen entfernt, wären manche Pfarreien ohne Geistliche geblieben. Das religiöse Leben in der vorderen Grafschaft Lienz und Pustertal war wohl den Zuständen in der Brixener Diözese ähnlich. Der Bischof von Caorle, der 1478 Oberkärnten und die Gegend bis Lienz und Dölsach visitierte, fand das religiöse Leben in vieler Hinsicht besser als in Friaul. Sein Sekretär Santonino urteilte allerdings sehr nachsichtig und milde. Auch hier wetteiferten die Pfarren, einander an Schönheit und Ausstattung ihrer Kirchen zu übertreffen. Was man an prächtigen Kirchenbauten, Schnitzaltären, Plastiken und Freskenreihen sehen kann, erinnert manchmal an Meister Thomas von Villach oder Michel Pacher sowie an Einflüsse aus Friaul und Venedig. Gerade die Baustile und die Ausstattung der Kirchen zeigen eine auffallende kulturelle Ähnlichkeit⁷⁶ von Görz und Friaul mit Tirol, Kärnten, Krain und Istrien.

Maximilian baute die alte Grafschaft nach 1500 völlig um. Die vorderen und inneren Landstände, die sich nur selten gemeinsam versammelt und meist getrennt getagt hatten, gingen widerspruchslos auseinander: Der deutsche Anteil, die sogenannte „vordere Grafschaft“, die Herrschaft Lienz und das Pustertal, wurden zum Land Tirol geschlagen und dem Innsbrucker Regiment unterstellt.⁷⁷ Nur die jüngst eingetauschten Kärntner Herrschaften fielen an Kärnten zurück. Die sogenannte „innere Grafschaft“ am Isonzo und um Görz wurde selbständig und Innerösterreich unterstellt. Die innere Grafschaft erhielt durch den Venezianerkrieg (1508-16) und die folgenden langwierigen Friedensverhandlungen ihre endgültigen Grenzen. Die Signorie eroberte in raschem Zugriff den gesamten Görzer Streubesitz in Friaul samt Pordenone, vorübergehend sogar die Stadt und Festung von Görz. Der Krieg und die nachfolgenden Friedensschlüsse⁷⁸ von 1521, 1523 und 1535 stellten die innere Grafschaft Görz fast völlig wieder her; vor allem fielen Flitsch, Tolmein und Idria mit seinem ergiebigen Quecksilber-Bergwerk an Österreich. Pordenone, Belgrado, Codroipo und Latisana blieben den Venezianern. Die anderen Enklaven und Herrschaftsrechte in Friaul, vor allem Gradisca, Aquileia und Marano behielten die Habsburger. Die Eingliederung in einen großen Wirtschaftsraum kam der verarmten Grafschaft gewiß zugute. Der Schutz durch die mächtigen österreichischen Staaten gab dem seit Jahrhunderten bedrohten Land wieder mehr Sicherheit und Stabilität. Andererseits gaben die maximilianischen Reformen und die straffe österreichische Verwaltung dem dreisprachigen Land alsbald eine starke deutsche Prägung. Nach einer venezianischen Aussage war Görz um die Mitte des 15. Jahrhunderts noch durchaus dreisprachig, italienisch, slowenisch und deutsch; hundert

⁷⁵ Corbanese II, 364 ff.

⁷⁶ Tavano 115 ff., 128 ff., 138 ff.; Pizzini, Lienz, 99 ff., 238 ff., 559, 563 f. (dort weitere Literatur); Riedmann, Mittelalter, 606 ff.

⁷⁷ Befehl Maximilians ddo 1501 Februar 9 Linz (Max.-Regesten III/1, Nr 11486); Pizzini, Lienz, 123 ff.; Wute, Erwerbung, 301 f.

⁷⁸ Corbanese II, 140 ff. (dort weitere Literatur).

Jahre später empfand der apostolische Visitor⁷⁹ die Einwohner von Görz in ihren Lebensgewohnheiten bereits als überwiegend deutsch. Aber das kulturell und wirtschaftlich stärkere italienische Element behielt auf die Dauer die Oberhand.

Für Maximilian bedeutete die Erwerbung der Grafschaft Görz in der schwierigen Lage von 1500, nach der totalen finanziellen Erschöpfung durch den Schweizerkrieg, nach dem Verlust Mailands, des verlässlichsten Geldgebers, nach dem Verlust der Königsmacht an die Reichsstände auf dem Augsburger Tag (1500) einen ersten Lichtblick. Die Grafschaft brachte eine bescheidene finanzielle Entlastung, die endliche territoriale Verbindung zwischen den innerösterreichischen und vorderösterreichischen Ländern und einen festen Stützpunkt gegen Venedig. Zusammen mit den Friauler Herrschaften bildete Görz einen wichtigen Brückenkopf für die habsburgische Italienpolitik der folgenden Jahrhunderte. Im gleichen Jahr eröffneten sich außerdem völlig überraschend Aussichten Habsburgs auf das spanische Erbe.⁸⁰

em. Univ.-Prof. Dr. Hermann Wiesflecker
Schubertstraße 23
8010 Graz

⁷⁹ Tavano 174.

⁸⁰ Wiesflecker, Maximilian, II, 416 ff.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1998

Band/Volume: [78](#)

Autor(en)/Author(s): Wiesflecker Hermann

Artikel/Article: [Die Grafschaft Görz und die Herrschaft Lienz, ihre Entwicklung und ihr Erbfall an Österreich \(1500\). 131-149](#)